

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1,20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstags, Donnerstags, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einseitige Vorsatzzeile 15 Pfg.
Die doppelseitige Reklamezeile 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Oberhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Eisenhütte und Homburg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechslend „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 127.

Druck und Verlag:
Buchdr. Geinr. Müller, Nassau (Bahn).

Dienstag, 27. Oktober 1914.

Verantwortung:
Geinrich Müller, Nassau (Bahn).

37. Jahrg.

Anordnung, betreffend Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Sauen.

Auf Grund des § 4 Abs. 2 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers wird folgendes bestimmt:

§ 1.

Das Schlachten von sichtbar trächtigen Sauen ist für die Zeit bis zum 19. Dezember 1914 verboten.

§ 2.

Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die geschehen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde oder weil es infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind jedoch der für den Schlachtungsort zuständigen Ortspolizeibehörde spätestens innerhalb dreier Tage nach dem Schlachten anzuzeigen.

Ferner findet das Verbot keine Anwendung auf das aus dem Auslande eingeführte Schlachtvieh.

§ 3.

Übertretungen werden gemäß § 6 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

Berlin, den 6. Oktober 1914.

Der Minister

für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Dies, den 18. Oktober 1914.

Der Königl. Landrat.
Duderstadt.

Eine denkwürdige Kriegstagung.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 22. Oktbr. Das Abgeordnetenhaus trat heute nachmittags 2 Uhr zu seiner kurzen Kriegstagung zusammen. Der Andrang zu den Tribünen war ungeheuerlich. Eine große Zahl der Zuhörer konnte wegen Ueberfüllung keinen Platz mehr finden. Die Minister, an ihrer Spitze der stellvertretende Ministerpräsident Dr. Delbrück, waren sämtlich erschienen und auch die Abgeordneten waren fast vollständig anwesend, viele unter ihnen in feldgrauer Uniform. Eine Reihe der aus dem Felde Zurückgekehrten war bereits mit dem Eisernen Kreuz geschmückt. Der freikonservative Abg. Bredt, dessen Brust das Eisene Kreuz schmückt, trägt einen bleichen Verband um den Kopf. Auf dem Platz des vor dem Feind gefallenen Abg. Hasenclever ist ein Kranz niedergelegt worden.

Präsident Dr. Graf Schwerin-Löwis eröffnet um 2.15 Uhr die Sitzung und erbittet, indem sämtliche Abgeordnete, einschließlich der Sozialdemokratie, sich erheben, die Ermächtigung des Hauses an diesem einzigen Sitzungstage, der auf den Geburtstag der Kaiserin fällt, Ihrer Majestät, deren herzliche und freundliche Fürsorge für die Pflege der Verwundeten der Präsident hervorhebt, die Glückwünsche des Hauses zum Geburtstag darbringen zu dürfen.

Der Präsident fährt fort: Das Haus hat den Tod zweier treuer Mitglieder zu beklagen. Der Abg. Hasenclever ist nach Mitteilung des Kommandeurs des 174. Infanterie-

Regiments am 9. September in Frankreich auf dem Felde der Ehre gefallen. Sein Heldentod für das Vaterland hat innige Teilnahme gefunden. Am 16. September ist der Abg. Bauer (kons. 3. Merseburg) verstorben. (Das Haus ehrt das Andenken der Verstorbenen durch Erheben.)

Das Haus tritt hierauf in die Tagesordnung ein; deren Gegenstand ist die erste, zweite und dritte Beratung des Gesetzesentwurfes zur Abänderung des Gesetzes betreffend die

Feststellung des Staatshaushaltsetats

für das Etatsjahr 1914 vom 3. Juni 1914.

Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Delbrück:

Meine Herren! Als Sie im Juni ds. Js. Ihre Arbeiten abbrachen, geschah es in der Annahme, daß Sie in der Lage sein werden, in dieser Herbstsession die Früchte schwieriger und langwieriger gesetzgeberischer Arbeit glücklich unter Dach zu bringen. Diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt. Das Schicksal hat es anders beschossen. Der Haß und die Mißgunst unserer Nachbarn hat Deutschland in einen Krieg um Sein oder Nichtsein verwickelt. Unsere Heere kämpfen in Ost und West an den Grenzen. Seine Majestät der Kaiser und König befindet sich inmitten seiner stegreich schreitenden Truppen. Der Reichskanzler und Ministerpräsident hat ihn begleitet, und so fällt es mir zu, anstelle des letzteren, der lebhaft bedauert, verhindert zu sein, heute in diesem Saale zu erscheinen, zwei Vorlagen vor Ihnen zu vertreten, die uns der Krieg aufgenötigt hat. Bevor ich dies aber tue, entledge ich mich eines allerhöchsten Auftrages (die Mitglieder des Hauses und der Regierung erheben sich von den Plätzen), indem ich dem Hause

die herzlichsten Grüße unseres geliebten Kaisers und Königs

übermittele, die mir vor kurzem, als ich im Hauptquartier weilte, dort aufgetragen worden sind. Seine Majestät der Kaiser verfolgt mit lebhaftem Interesse Ihre Arbeiten, die darauf gerichtet sind, die Wunden zu heilen und die Beschwernisse zu beseitigen, die der Krieg verursacht hat. Seine Majestät der Kaiser und König läßt Ihren Arbeiten den besten Fortgang wünschen. (Lebhafte Beifall.)

Von den beiden Vorlagen, die sich in Ihren Händen befinden, ist die wichtigste diejenige, die sich bescheiden als eine Abänderung des Etatsgesetzes für 1914 bezeichnet, die aber tatsächlich einen

Kredit von 1 1/2 Milliarden

erfordert, um die Hemmungen, die der Krieg unserem Wirtschaftsleben auferlegt, nach Möglichkeit zu beseitigen und die mit diesen Hemmungen verbundenen Nachteile nach Möglichkeit abzuschwächen. Vor allem gilt es hier, der Arbeitslosigkeit zu steuern und die Not zu lindern, die sie zu begleiten pflegt. Hieron abgesehen, sollen aber auch staatliche Notstandsarbeiten in Arbeit genommen werden. Es ist daher in Aussicht genommen, die Bautätigkeit der Eisenbahnverwaltung und die Bautätigkeit der allgemeinen Bauverwaltung, soweit möglich, unverändert und nach der gebotenen Weise fortzusetzen. Es ist ferner in Aussicht genommen, auf dem Gebiete der Wasserbauverwaltung über den Rahmen der bisher genehmigten Projekte hinaus umfassende Hochwasserregulierungsarbeiten, namentlich im Gebiet der Elbe und Oder, auszuführen. Auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Verwaltung ist beabsichtigt, die Kultivierung der Weidelandflächen in den Provinzen Brandenburg, Pommern, Schleswig-Hol-

stein, Hannover und Westfalen mit großer Beschleunigung durchzuführen. Soweit es sich hierbei um Arbeiten handelt, bei denen einheimische Arbeiter nicht beschäftigt werden können, werden bei ihnen Kriegsgefangene zweckentsprechende und nutzbringende Verwendung finden. Es sind dann ferner erhebliche Aufwendungen notwendig geworden und durch die Fürsorge der staatlichen Hilfsstätigkeit für die Entlastung der kommunalen Verbände und der Gemeinden auf dem weiten Gebiete der Kriegsfürsorge sowie für alle diejenigen Maßnahmen, die sich auf eine Vermehrung der Nahrungs- und Futtermittel und die notwendige Erhaltung unseres Volksbestandes bezogen. Mit schmerzlicher Teilnahme haben wir erfahren müssen, daß bei dem schweren Kampf an zwei Fronten die

Provinz Ostpreußen,

in die der Feind eingedrungen war, von der Kriegsnot auf das Härteste betroffen wurde. Wie es Se. Majestät der Kaiser und König in seiner warmherzigen öffentlichen Kundgebung betont hat, ist es ein selbstverständlicher Akt der Dankbarkeit des Vaterlandes gegen die schwergeprüfte Bevölkerung, daß ihr der Schaden in vollem Umfange ersetzt und daß den betroffenen Landesteilen wieder zu dem früheren Wohlstand verholfen wird. (Lebhafte Beifall.)

Wie hoch sich die Kosten des Wiederaufbaues der Provinz Ostpreußen und der in Mitleidenschaft gezogenen Teile von Westpreußen belaufen werden, läßt sich heute noch nicht übersehen. Wir sind aber der Meinung, daß Beträge bis zu 400 Millionen Mark bereitgestellt werden müssen.

Das ist das, was ich zur Unterstützung der beiden Vorlagen zu sagen habe. Während draußen unsere Heere kämpfen und bluten, ist es unsere Pflicht und Aufgabe, das Land in allen seinen Hilfsquellen urchtichtig und leistungsfähig zu erhalten und die in der Heimat Zurückgebliebenen vor Not und Sorge zu bewahren. Diesem Zwecke dienen die Vorschläge der königlichen Staatsregierung, denn dieser gewaltige Krieg stellt beispiellose Anforderungen an das ganze Volk und legt auch dem Einzelnen ungeheure Opfer auf. Er macht aber auch ungeahnte Kräfte frei. Ein jeder weiß,

daß wir die Waffen nicht eher aus der Hand legen dürfen, als bis wir einen Sieg erkmüft haben, der uns die Bürgschaft für einen dauernden Frieden gibt.

(Stürmischer sich immer wiederholender Beifall des ganzen Hauses und auf den Tribünen.) Ein jeder weiß aber auch, daß wir die Kraft und die Mittel haben durchzuhalten bis dieser Sieg unser ist. (Erneuter anhaltender, wiederholter Beifall.) Ich zweifle nicht, daß auch Ihre Beratungen und Beschlüsse Zeugnis ablegen werden von dem eisernen Willen zum Siege, der das ganze Volk beseelt. (Erneuter sich immer wiederholender Beifall und Händeklatschen im Hause und auf den Tribünen.)

Abg. Hirsch-Berlin (Soz.):

Namens meiner Freunde habe ich zu erklären, daß die sozialdemokratische Partei mit dem Grundgedanken der Vorlage einverstanden ist. Ich schließe mit dem Wunsche, daß der entsetzliche Krieg zu einem baldigen gesicherten Frieden des deutschen Volkes und der Menschheit führen möge, und alles geschieht, was zur Erfüllung dieses Wunsches dienen kann. (Beifall.) Darauf erfolgt die

Einstimmige Annahme der Vorlage.

Bühnensterne.

Kriminalroman von M. Kossak. 40

Schon brannten ihre gelben Wangen und glühten ihre Augen in einem verdächtigen Feuer, als Brimmel sich behaglich in seinen Sessel zurücklehnd, äußerte, „wie schön es die Damen hier haben! Prachtvolle Wohnung, große Eleganz und eine bequeme, sorgenfreie Stellung — denn sicher bietet die Signora Brusio Ihnen die doch. Sie hat wohl bedeutende Einkünfte?“

„Ah die!“ brummte die Verdi trümmig. „Die, die —“ ihre schwarzen Augen funkelten und in ihrem mageren Gesicht erschien ein gehässiger Zug.

„So haben Sie Klage über die Signora zu führen?“ sagte der Detektiv ernsthaft.

„Als ob es nur dieser Worte bedurft hätte, um die Veredelmheit der Kammerjungfer zu entfesseln, so brach jetzt ein Strom von Verwünschungen gegen ihre Herrin von ihren Lippen. Wie geizig sie wäre, wie undankbar und wie schlecht — ja, wie schlecht, setzte sie Brimmel aneinander, immer in ihrer aufgeregten und zugleich boshaften Weise redend.

„O, o, o!“ machte Brimmel bedauernd. „Ja, ja, man merke freilich so mancherlei über die Signora, aber ich dachte mir, die Leute reden auch so viel, und man darf ihnen nicht alles glauben. Und besonders, da der Graf Welschhofen, der doch mit der Signora verlobt war, ihr solch großes Vermögen hinterlassen hat, so mußte er eine sehr gute Meinung von ihr gehabt haben. Aber, so trinken Sie doch, Signora,“ hat er, seine Flasche dem Was der Verdi nähernd. „So, nun probieren Sie einmal diesen Likör — echter Chartreuse, im Wasser gemacht, unübertrefflich! Also, um auf den Grafen und die Signora zurückzukommen — ob sie ihn wohl sehr liebt hat, ihren toten Bräutigam, — was?“

Die Verdi lachte giftig. „Geliebt! So einen alten Mann! Und lieben kann die überhaupt nicht.“

„So, o, Uebrigens — was ich noch sagen wollte — warum mag die Signora eigentlich immer noch auftreten, da sie es doch gar nicht mehr nötig hat — da sie jetzt reich ist? Aber trinken Sie aus, Signora, trinken Sie aus.“

„Ja, sie muß schon,“ meinte die Verdi mit schon stark anstößender Junge. „Da sie sich mit ihrem Liebhaber überworfen hat und ihr vor dem Gelde grant, so will sie es noch erst einige Zeit liegen lassen — vielleicht auch sie ihrer Sache nicht ganz sicher ist und — denkt, wie gewonnen, so zerronnen — da läßt sie es eben vorerst alles beim Alten bleiben.“

Brimmel lauschte mit Stauern diesen für ihn unerklärlichen Worten. Jetzt aber galt es, vorsichtig zu sein, um die Italienerin nicht mißtrauisch zu machen. „Ja, ja, wie gewonnen, so zerronnen!“ wiederholte er lachend. „Ein wahres, altes Sprichwort, das in diesem Fall sicher seine Anwendung findet! Denn es klebt doch wirklich recht viel Unheimliches, sozusagen Blut an dem Reichtum.“ Dabei schenkte er von neuem ein.

Die Verdi wurde von Sekunde zu Sekunde trümmiger. „Blut nun gerade nicht!“ meinte sie lichernd. „Dafür hat der Tod schon Rat gewußt — geschickt, wie er ist, der Teufel! Noch gerührt hat er sich vor Signora, daß er es so klug angefangen — daß niemand der Sache auf die Spur kommen kann, weil keiner hierzulande das Gift kennt.“

„Der arme Graf!“ entgegnete der Detektiv, dessen Herz wie ein Hammer klopfte, in diesem entscheidenden Augenblick, der ihm den Ausschluß über alle Rätsel zu bringen begann. „Es ist doch furchtbar, daß er so ahnungslos in menschenverderbliche Hände fallen mußte! Aber woher wissen Sie eigentlich all das Schreckliche? In das Vertrauen hat man Sie doch nicht gezogen.“

„Mich?“ unterbrach ihn die Verdi empört. „Aber ich bitte Sie, Herr Smetana, wie können Sie so etwas glauben? Dann wäre ich doch gleich auf die Polizei gegangen, um das Verbrechen zu verhüten — ich bin doch eine ehrliche, anständige Person — ich werde doch nicht einen Mord geschehen lassen!“

„Aber das habe ich doch nicht gemeint, ich dachte nur, daß man es Ihnen hinterher erzählt hätte, als der Graf schon tot war. Na, und da hatte es doch keinen Zweck mehr, die Anzeige zu machen, wenigstens war das Verbrechen nicht mehr zu verhindern. Und mit der Polizei hat keiner gern zu schaffen. Also, es hat Ihnen niemand etwas anvertraut, sondern Sie haben es durch die Tür gehört, Signorina?“

„Alles, jedes Wort!“ nickte die Verdi. „Die Signora glaubte sicher, ich wäre in meiner Kammer, weil sie mich laut den Kiegel hatte zuschieben hören, aber —“ wieder kicherte sie in ihrer boshaften Weise — „ich schlich mich in Strümpfen heraus, ganz leise, leise, und horchte am Schlüsselloch. Da weiß ich, wie es geschah und wie er sich seiner Schlaueit rühmte, ihr den Giftiring aufgeschwätzt zu haben.“

Jetzt vermochte Brimmel seine Erregung doch nicht ganz zu unterdrücken. „Was hat sie gesagt?“ fragte Lina neugierig, worauf er ihr das Besagte dolmetschte. Sie stieß einen kleinen Schrei aus. „Ach Gott, ach Gott!“ jammerte sie. „So was Schreckliches!“ Und zu denken, daß ich in der Wohnung gewesen bin, in der das verhandelt ist! Noch hinterher möchte ich vor Schreck sterben!“

„Nehmen Sie sich zusammen, sonst wird sie kopfscheu,“ mahnte ihr Freund. „Wir müssen alles hören, die ganze Geschichte mit sämtlichen Details. — Aber erzählen Sie weiter, Signora — hat er die Verdi —“ erzählten Sie, was das mit dem Giftiring für eine Bewandnis hatte.“

Die Italienerin sah ihn mißtrauisch an. Brimmels und Linas Zwischenreden hatten sie für den Moment stüzig gemacht. Diese Regung verlor jedoch rasch, als der Detektiv ihr von neuem aus einer grünlichimmernden Flasche einsob. „Ja, was erzählte ich denn da?“ meinte sie befeunungsgachtet mit leisem Bedenken. „Das sind doch Dinge, die keiner wissen darf.“

„Ach, ich kenne sie doch, Signora,“ suchte Brimmel sie zu beruhigen. „Ich weiß alles, habe mir alles auf das Genaueste gebacht, wie Sie es sagen. Es interessiert mich nur, zu erfahren, ob ich mich auch in keiner Einzelheit geirrt habe.“

„Aber sie — sie weiß nichts —“ dabei bedeutete die Verdi auf Lina.

„Sie versteht ja kein Italienisch. Ihre Wege brauchen Sie keine Sorge zu haben, Signora. Also — wie ist die Sache mit dem Ring? Wer hat ihn dem Grafen gegeben?“

„Nun, die Signora doch natürlich. Der Tod hat ihn ihr gegeben, damit sie ihn dem Grafen als Verlobungsring schenken sollte.“

Schlusswort.

Präsident Graf v. Schwerin-Löwicz: Meine Herren: Damit wären wir an dem Schluss unserer Beratungen angelangt. Aber bevor wir auseinandergehen, bitte ich Sie, mir noch ein kurzes Schlusswort zu gestatten. Meine Herren! Schwer und bitter ist die Zeit, in der wir leben und doch so groß, herrlich und hehr, um nicht sich glücklich preisen zu dürfen, sie miterleben zu dürfen. (Lebhafter Beifall.) In unserem Lande wird es kaum noch ein Haus geben, das nicht in Trauer gefallen ist, kaum noch eine Familie, die nicht einige ihrer Mitglieder, oft ihr Liebste, für das Vaterland opfern muß, und unabsehbar groß sind ja noch die Opfer, die wir in diesem Kriege bringen müssen, und dennoch, meine Herren, wir werden ihn siegreich bis zu Ende durchführen. (Lebhafter Beifall.) Denn dieser Krieg wird noch einmal der Welt von Neuem zeigen, welche unüberwindliche Macht auch gegen eine Welt von Feinden einem Volk von Einigkeit das Bewußtsein verleiht,

für eine gute und gerechte Sache zu kämpfen. (Lebhafter Beifall.) das Bewußtsein, den Frieden ehrlich gewollt zu haben und nur durch unglückliche neidische Feinde zum Kampfe gezwungen worden zu sein, zum Kampf nicht für Machterweiterung oder Ländererwerb oder gar wegen schänder geschäftlicher Gewinne, sondern zum Kampfe um sein Dasein, um Haus und Hof, um Weib und Kind. (Lebhafter Beifall.) Aus diesem Bewußtsein heraus hat unser Volk das herrliche Gottvertrauen und die gewisse Zuversicht des Sieges geschöpft, um den wir alle, voran unser geliebter Kaiser, den Krieg aufgenommen haben, und mit dem wir ihn mit Gottes Hilfe siegreich zu Ende führen werden. (Lebhafter Beifall.)

Wie heute diese Vorlagen Ihre allseitige Zustimmung gefunden haben, so ist das ganze Volk, wie alle seine Kundgebungen beweisen, und wie auch der Herr Vizepräsident des Staatsministeriums ausgeführt hat,

vollkommen einig in dem unbeugsamen Willen, in diesem Kriege mit unserem Kaiser durchzuhalten bis zur vollen Erreichung eines Zieles. (Lebhafter Beifall.) und ihn rücksichtslos durchzusetzen (Lebhafter Beifall.) bis zur

Erlangung eines Friedens, der die ungeheuren Opfer, die er gekostet, lohnt und bis zur Erreichung der vollen Sicherheit dafür, daß wir nicht noch einmal wieder in so frevelhafter Weise wie jetzt von neidischen Feinden überfallen werden. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Vor Erreichung dieses Zieles wird unser Volk niemals den Frieden wollen. (Beifall.)

Schließlich haben wir noch eine Dankspflicht zu erfüllen. Dieser, unermesslich tiefer Dank erfüllt heute unser ganzes deutsches Volk, in erster Linie gegen Gott, den Herrn der Heerscharen, der unseren Fahnen bis dahin den Sieg verliehen hat. Unausprechlichen tiefen Dank sollen wir auch freudig unseren unvergleichlichen todesmutigen, tapferen Truppen (stürmischer Beifall), unseren Truppen, deren unwiderstehlicher Tapferkeit wir nicht nur die Verteidigung unserer Grenzen und die Wiederbefreiung unserer preussischen Ostmark von einem zeitweiligen Einmarsch feindlicher Truppen verdanken, sondern auch die weitere Niederzwingung unserer Feinde im Osten und im Westen. Und tiefen Dank sollen wir auch unserer glänzenden Heerführung (lebhafter Beifall), welche von neuem die Welt in Erstaunen setzte, und ihrer Spitze, unserem obersten Kriegsherrn, Sr. Majestät unserem allergnädigsten Kaiser und König (lebhafter Beifall), dem wir doch bei aller seiner Friedensliebe in erster Linie die Schärfe unserer Waffen verdanken, welche die zuverlässige Hoffnung und feste Zuversicht unseres Volkes begründet hat. (Beifall.) Unser herrliches Heer, unser Volk in Waffen zu Wasser und zu Lande und sein oberster Kriegsherr Sr. Majestät der Kaiser und König leben h o c h ! (Das Haus ohne Ausnahme und die Tribünen stimmen dreimal in diesen Ruf begeistert ein.)

Präsident Dr. Graf von Schwerin-Löwicz schließt darauf um 3 Uhr die Sitzung.

Nur durch die hohe Stimmung eines Tages in schwerer Zeit ist es erklärlich, daß aller Ordnung entgegen, die Schranken zwischen Publikum und dem Sitzungssaale gewissermaßen aufgehoben waren, denn im Abgeordnetensaal standen während dieser kurzen eindrucksvollen Sitzung alle Türen des Saales offen und in diese hinein drängten Männer und Frauen, die auf überfüllten Tribünen keinen Platz mehr hatten und doch Zeugen der patriotischen Kundgebung sein wollten, zu der diese Bewilligung der anderthalb Milliarden sich tatsächlich gestaltet hat. In den jubelnden Beifall, mit dem die Schlussworte des Präsidenten und auch die des Staatsministers Dr. Delbrück aufgenommen wurden, stimmten auch die Tribünen ein, ohne daß es jemanden beigegeben wäre, die sonst unzulässige Kundgebung zu rügen,

und Haus und Tribünen erhoben sich wie ein Mann, als Präsident Graf Schwerin-Löwicz warm und eindrucksvoll die unvergleichliche Tapferkeit unserer Truppen rühmte und ihnen den Dank des Vaterlandes aussprach, ihnen und der glänzenden Heerführung, und mit einem Hoch schloß auf das herrliche Heer, unser Volk in Waffen zu Wasser und zu Lande, und den obersten Kriegsherrn, den Kaiser und König; es standen da, ganz wie am 4. August im Reichstag, alle auf, auch die, die sonst bei solchen Anlässen sitzen zu bleiben pflegten.

— **Berlin, 22. Oktober.** In der heutigen Kriegssitzung des Preussischen Landtages erhoben sich bei dem Glückwunsch des Präsidenten zum Geburtstag der Kaiserin zum erstenmal auch die sozialdemokratischen Abgeordneten von ihren Sitzen.

Der Völkerkrieg.

Die Kämpfe in Nordwest-Frankreich.

Der Kampf bei Dixmuiden.

Amsterdam, 22. Oktober.

Aus Calais wird dem Daily Chronicle gemeldet: Mehr und mehr kommt man zu der Ueberzeugung, daß die Deutschen die Küstenlinie von Ostende bis Boulogne besetzen wollen. Im Laufe der letzten Woche hat der deutsche rechte Flügel große Verstärkungen erhalten. Die östlichen Streifzüge der deutschen Aeroplane bei St. Omer und Dünkirchen scheinen das Präkudium des allgemeinen Angriffs zu sein. Zwischen Lille und Arras haben sich starke feindliche Kräfte Stellung genommen. Von hier aus durchstreifen Manen- und Infanteriepatrouillen das französische Gebiet bis 40 Meilen von

Calais entfernt. Das deutsche Belagerungsheer von Antwerpen bewegt sich auf verschiedenem Wege in der Richtung Dünkirchen, wo die Franzosen Befestigungswerke angelegt haben. Südlich von Dünkirchen befinden sich die Ueberbleibsel des belgischen Heeres, die man nicht zu hoch einschätzen darf. Sie sollen den linken französischen Flügel stützen, sind aber infolge ihrer regellosen Flucht aus Ostende vollständig demoralisiert und werden kaum an den nächsten Kämpfen teilnehmen können. Dixmuiden, wo sich zur Deckung des belgischen Rückzuges französische Marinetruppen befanden, ist wahrscheinlich von diesen bereits geräumt worden. Der deutsche rechte Flügel streckt sich also bis zur westlichen Grenze Belgiens, wo sich keine Truppen der Verbündeten mehr befinden. Südlich von Dünkirchen und Boulogne sind starke französische Truppen aufgestellt. Hier muß man erbitterte Kämpfe erwarten, da die Deutschen den linken Flügel der Franzosen umgehen wollen. — Der englische Journalist Philipp Gibbs gibt, wie aus London gemeldet wird, eine Schilderung über die Kriegslage in Nordfrankreich. Große Ereignisse bereiten sich, so schreibt er, jetzt im Norden Frankreichs vor. Frankreich, Englands, Belgiens und auch Deutschlands Schicksal hängt ab von dem Ausgang des Niesenkampfes, der jetzt im nordöstlichen Frankreich tobt. Reservisten an Reservisten werden auf beiden Seiten herangezogen, um die Reihen immer dichter zu machen und hinter diesen Reservisten marschieren schon wieder Truppen, die vielleicht jeden Tag in den Kampf hineingezogen werden können. Es ist unmöglich die Anzahl zu berechnen. Der Feind sah sich vor drei Wochen auf seinem schwächsten Punkte bedroht, aber seinen genialen Heerführern ist es zu verdanken gewesen, daß es ihm ermöglicht wurde, die gesamten Heeresmassen in die starken Befestigungen an des Aisne und Oise zurückzuführen und hier vielleicht den Fall Antwerpen abzuwarten, um alsdann mit den freigeordneten Truppenteilen in Fühlung zu treten. Es ist dieses eine wunderbare Strategie gewesen, die mit erst im letzten Augenblick klar wurde. Da durch die Einnahme Antwerpens auch die Truppen der Alliierten durch die Belgier und Engländer verstärkt worden sind, müssen die Deutschen die Zahl ihrer Kämpfer ebenfalls erhöhen, trotzdem die Deutschen von Anfang an eine größere Ueberlegenheit hatten. Jetzt ist die Lage der Alliierten wieder gut und man kann vielleicht auf einen glücklichen Ausgang hoffen. Jeder Mann weiß, daß ein Mißlingen den Tod bedeutet und kein Soldat zweifelt daran, wenn die Offiziere ihnen sagen, daß alles gut stehe und man nichts von dem Feinde zu fürchten habe. Und doch ist es eine furchterliche moralische Prüfung, der die Truppen ausgesetzt sind. Ich habe erschütternde Szenen gesehen. In einer französischen Stadt in der Nähe der Schlachtfrent waren bereits belgische Truppen eingetroffen, die Antwerpen verteidigt hatten. Mit Grauen hörte ich sie von ihren schrecklichen Niederlagen bei Antwerpen erzählen. Hier und da fand man einen Trupp Soldaten, die sich niedergekauert hatten, das Gewehr zwischen den Beinen und wie entgeistert vor sich hinstarrten. Ihr Gesicht ist bleich und hager, und aus ihren Augen leuchtet ein Feuer von Haß und Hunger, denn sie hungern. Sie waren körperlich und seelisch vollkommen gebrochen. Diese Menschen sollen nun, vielleicht schon am nächsten Tage in den Kampf eingreifen, der knapp eine Meile von hier aus entfernt ununterbrochen raßt. Man muß bei dem Anblick der Leute selbst zum Bestimmten werden und das Herz krampft sich im Leibe zusammen."

Ein schweizerisches Urteil.

— **Bern, 24. Oktober.** (WTB.) Nichtamtlich. Der „Bernener Bund“ schreibt zu der Kriegslage: Auf der ganzen Linie in Neuchâtel bis La Bassée ist die deutsche Armee zur Offensive übergegangen; das ist das wesentliche Merkmal der strategischen Lage im Westen. Sie läßt den Schluss zu, daß der Aufmarsch vollendet ist und das deutsche Heer sich stark genug für den Kampf mit offensivem Ziele fühlt. Die Einnahme von Lille war eine vorbereitende strategische Handlung zu der Schlacht bei Ypern. Das Mißglücken der englisch-französischen Gegenoffensive gegen Lille ist der zweite Trümpf im Spiele der Deutschen. Gelingt es den Deutschen, den feindlichen rechten Flügel von La Bassée auf Bethune und weiter zurückzudrängen, wird dieser auch von der idealen Verbindung mit Arras abgeschnitten und gegen die Küste gedrückt. Es fragt sich heute mehr denn je, ob die Verbündeten in dem Raume von Dünkirchen noch kräftige Reservisten stehen haben. Ob die Yperlinie selbst noch unerschütterlich ist, ist nicht erkennbar, doch scheint das Vorgehen südlich der Lys, wenn es nicht zum Stehen gebracht wird, sie von selbst unhaltbar zu machen. Da es sich um einen Bewegungskampf handelt, reifen die Entscheidungen schneller.

Daselbe Blatt zitiert die „Perseveranza“, welche meldet, daß bisher wenigstens 21 französische Generale oder in Generalstellungen sich befindliche Offiziere gefallen sind, darunter vier Divisionskommandeure: Tribou, fünfte Kavallerie-Division, Vastisi, 37. Infanterie-Division; Raffanel, Kolonial-Division; Marcot, 81. Infanterie-Division. In zweiter Linie 17 Brigade-Generäle oder Oberstbrigadiers. — Auch die Engländer haben nach einer Meldung der „Daily Mail“ mehrere Korpskommandeure verloren.

Londoner Bekennungen.

London, 23. Oktober. Der militärische Mitarbeiter der „Morning Post“ schreibt: Während die Stimmung in Paris optimistisch bleibt, heißt es, die Stimmung in London sei niedergedrückt. Die deutschen Kriegsnachrichten behaupten dies, und einige Londoner Blätter scheinen zuzustimmen. Die Leute scheinen zu glauben, daß wir sicher genug wären, weil den Deutschen nichts Entscheidendes gelungen ist. Das ist eine gefährliche Auffassung. Den Verbündeten ist ebensowenig etwas Entscheidendes gelungen, und die Deutschen bleiben im Besitz fast ganz Belgiens und eines Teiles von Frankreich. Die Lage ist nicht angetan, um zu jubeln; es ist unangebracht, über den Feind zu witzeln und seine militärische Kraft und seinen Mut zu unterschätzen. Der Verfasser des Artikels polemisiert, ohne einen Namen zu nennen, gegen den militärischen Mitarbeiter der „Times“, der gesagt hatte, daß zwei Drittel der jetzt im Felde stehenden deutschen Truppen zweiten und dritten Ranges seien, die mehr oder weniger ausgebildet und bis 45 Jahre alt seien. Der Mitarbeiter der „Morning Post“ sagt: Tatsächlich wurden alle diese Truppen der zweiten und dritten Linie früher unter den Fahnen ausgebildet. Ueber die Hälfte ist wahrscheinlich 32 Jahre oder jünger. Man sagt uns, wir sollten diese Truppen nicht überschätzen. Die Jugend der Territorialisten unserer neuen Armee würde die Mängel der Ausbildung ersehen. Wir sollten also unsere Truppen ins Feld schicken, bevor sie völlig

ausgebildet wären, gegen deutsche Truppen, deren Wert nicht genau bekannt wäre. Der Ausgang würde zeigen, wer am besten abschnitten würde. Die „Morning Post“ sagt: Das wäre ein Sport, aber ein Krieg, zumal mit Deutschland ist kein Sport. Das Risiko für ein solches Glücksspiel ist zu groß. Der Verfasser des Artikels erörtert zum Schluss die Fragen der Ausbildung und sagt: Die hauptsächlichste Verzögerung wird wahrscheinlich aus der Schwierigkeit entstehen, Schießübungen für die Infanterie und Artillerie einzurichten.

Die Kämpfe bei Lille.

— **London, 22. Oktober.** Während der heftigen Kämpfe in den letzten Wochen, die in der Nähe von Lille stattfanden, wurden von den Granaten der beiden Parteien verschiedene Dörfer zerstört. Das Artilleriefeuer hat fast alles dem Boden gleichgemacht; die Bewohner konnten nicht flüchten, sondern fanden den Tod.

Ein Wunder?

— **Amsterdam, 22. Oktober.** Das Erscheinen von deutschen Unterseebooten an der belgischen Küste ist, wie „Nieuws van den Dag“ sagt, sehr bedeutungsvoll. Das Blatt fragt: Wie sind sie dahin gekommen? Ueber Land, demonstrierend auf Eisenbahnwagen und in Ostende montiert, oder über See, trotz der wachsam englischen Flotte? Das letztere dünkt uns vorläufig wahrscheinlicher. In jedem Falle ist die Anwesenheit der deutschen Unterseeboote dort eine große Gefahr für die englischen Kriegsschiffe und für die britische Handelschiffahrt.

Paris, 23. Oktober. (Tel., indirk. Rtr. Frkst.) Die Behörden haben sehr strenge Maßregeln getroffen für den Verkehr innerhalb des Festungsbereiches von Paris. Der Verkehr mit der Trambahn, Wagen oder Boot ist frei, aber für den Verkehr per Eisenbahn, Automobil oder Motorsahrad wird ein Paß verlangt.

Die Agence Havas berichtet aus Belfort, daß deutsche Flieger gestern die französischen Linien sowohl bei Belfort wie bei Compiègne überflogen haben.

WTB London, 24. Oktober. (Nichtamtlich.) Die „Times“ meldet aus Bordeaux, daß die Ausbildung der Rekruten dieses Jahrganges in zwei Monaten vollendet sein werde.

London wird befestigt.

— **Kopenhagen, 23. Oktober.** Wie aus New York gemeldet wird, veröffentlicht dortige Blätter die Briefe einer Anzahl Soldaten der englischen Kolonialarmee, die jetzt an Stelle der regulären Armee in England die Garnisonen bildet. In diesen Briefen beklagen sich die Soldaten bitter, daß sie schwere Erdbarbeiten machen müssen. In einem der Briefe wird mitgeteilt, daß in einem Umkreise von zwanzig Meilen rings um London eine große Zahl Erdwerke, Schanzen und Verteidigungswerke angelegt werden; ferner sind auch entlang der ganzen Küste und an allen strategischen Punkten zwischen der Küste und London Verteidigungswerke angelegt worden. Aus den Mitteilungen geht hervor, daß London zur Zeit stark befestigt wird.

Amsterdamer Blätter zufolge wird aus London gemeldet: Die Stadt wird immer ruhiger. Das heutige London ist ganz anders als früher. Die Bars und die Lokale, wo man alkoholische Getränke serviert, werden nun seit einigen Tagen um 10 abends geschlossen, statt um 11 Uhr. Die Theater halten auch nicht mehr ihren ganzen Betrieb aufrecht. Zwei Theater im Westen sind dieser Tage geschlossen worden und geben nur noch Nachmittagsvorstellungen. Man glaubt hier überall, daß der Krieg sehr lange dauern wird und sammelt bereits Weihnachtsgeschenke für die Truppen.

Seltene Meldungen.

— **Amsterdam, 24. Oktober.** (Tel., Rtr. Frkst.) Die von der holländischen Grenze kommenden neuesten Berichte der holländischen Blätter tragen den Stempel der vollkommenen Unwahrscheinlichkeit, denn in ihnen siegen die Verbündeten noch intensiver als in den Havasmeldungen. Offenbar beruhen diese Berichte nicht auf eigenen Wahrnehmungen. So behauptet der „Telegraaf“, daß die Deutschen zurückgewichen und daß die Verbündeten auf Ceeloo (zwischen Gent und Brügge) vorrückten. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ bringt aus Blijflingen den außerordentlichen Bericht, daß die Deutschen Antwerpen verlassen und die Frauen deutscher Offiziere in Brüssel den Befehl erhalten hätten, innerhalb 24 Stunden Brüssel zu verlassen. (Es ist uns völlig unbegreiflich, wie sich die holländischen Blätter solchen Unsinn aufbinden lassen konnten. D. Red.)

Die Tätigkeit der „Emden“.

WTB (Nicht amtlich.) London, 23. Oktober. Das Reutersche Bureau meldet: Die Tätigkeit der „Emden“ erweckt, obwohl sie äußerst ärgerlich ist, beim englischen Volke eine gewisse Bewunderung, insbesondere, da der Kommandant, dessen Tapferkeit und Unerschrockenheit unzweifelbar ist, bei jeder Tat seine Tapferkeit und Menschlichkeit bewiesen hat. Jedoch herrscht in der ganzen britischen Marine allgemein das Gefühl, daß die Zeit nahe ist, wirksame Maßnahmen für die Wegnahme des Schiffes zu treffen. (Wie verlautet, haben sich 70 feindliche Kreuzer Auftrag erhalten, auf die „Emden“ Jagd zu machen, um sie unschädlich zu machen.)

— **Wien, 22. Oktober.** (Tel. Rtr. Frkst.) Die „Südwestische Korrespondenz“ erfährt, Odeffa und alle größeren Orte Sidrußlands sind von Verwundeten überfüllt. In Odeffa all-in sind deren 35 000, was einen Schluss auf die Niesenverluste der Russen zulasse. Auffallend sei die Zahl der von Schrapnells Verwundeten. Allgemein wurde der Mangel an Offizieren beklagt. Das Urteil über den Kampfwert des östereichisch-ungarischen Heeres erfuhr in russischen Kreisen eine vollständige Umwälzung. Die Verwundeten berichten über die tapfere Haltung der östereichischen Soldaten. Allgemein wird auch die fürchtbare Wirkung der östereichischen Artillerie betont, die den Russen die größten Verluste bringt.

Lemberg wieder im Besitz der Russen.

Berlin, 23. Oktober. (Tel. Rtr. Bln.) Der B. Z. wird über Wien gedrahlet: Die Russen, die ihre Truppen bis auf eine kleine Besatzung aus Lemberg zurückgezogen hatten, warfen nach der Entsetzung von Przemyśl durch die östereichisch-ungarische Armee außerordentliche Verstärkungen nach Lemberg. Gegenwärtig liegen dort 80 000 Mann. Die Bevölkerung wird zum Schanzgraben gezwungen. Die anfangs linde Behandlung der Bewohner ist einem rohen Regime gewichen. Es fehlt an Nahrungsmitteln. Die Straßenanfälle mehren sich allabendlich. Die Russen wollen Lemberg um jeden Preis halten.

Berlin, 23. Oktober. Der Kaiser hat angeordnet, daß sämtliche vor dem Feinde erworbenen Orden und Ehrenzeichen den Hinterbliebenen ohne besonderen Antrag als Andenken überlassen werden sollen.

Die Beute von Tannenberg.

Berlin, 23. Oktober. Die Kriegsbeute von Tannenberg war, wie der Berliner „Lokalanzeiger“ in holländischen Blättern findet, so groß, daß die Deutschen 1630 Eisenbahnwagen brauchten, um die Beute fortzuschaffen.

Die Kämpfe um Tjingtau.

Berlin, 23. Oktober. [Tel. Rtr. Bln.] Aus Schanghai kommt über Rotterdam folgende Meldung: Sicherem Vernehmen nach ist der japanische Kreuzer „Takatschi“ vor Tjingtau nicht auf eine Mine gestoßen, sondern durch einen Angriff des deutschen Torpedobootes „S 90“ vernichtet worden.

London, 23. Oktober. [W.T.B. Nichtamtlich.] „Daily Chronicle“ meldet: Die kürzlich umlaufenden Gerüchte von einer bevorstehenden Einmischung Portugals in den europäischen Konflikt, sind unbegründet.

Von der schweizerischen Grenze. [Tel. Rtr. Bln.] Nach einer Havasmeldung aus Harwich, ist der Dampfer „Potsdam“, der von Holland nach Amerika unterwegs war, in der Nordsee auf eine Mine gestoßen. Das Schiff ist gesunken.

Von den Kriegsschauplätzen.

WTB Großes Hauptquartier, 23. Oktober, vormittags. (Amtlich.) Am Iperkanal wurden gestern Erfolge errungen. Südlich Dymuiden sind unsere Truppen vorgegangen. Westlich von Lille waren die Angriffe unserer Truppen erfolgreich. Wir setzten uns in den Besitz mehrerer Dörfer auf der Höhe der Westfront des Heeres.

Im Osten wurden russische Angriffe in der Gegend westlich von Augustow zurückgeschlagen. Mehrere Maschinengewehre wurden hierbei erbeutet.

Von dem übrigen östlichen Kriegsschauplatz liegen noch keine abschließenden Meldungen vor.

WTB London, 23. Oktober. (Nichtamtlich.) Das Reutersbüro meldet aus Los Palmas. Der deutsche Dampfer „Leresfeld“ ist in die Rheebe eingelaufen mit der Mannschaft von 13 britischen Dampfern an Bord, die der deutsche Kreuzer „Carlsruhe“ in den Atlantik versenkt hat. Die gesamte Ladung der versenkten Dampfer beträgt 60000 Tonnen.

Der Kreuzer Karlsruhe ist 1912 in See gestellt. Er ist 129 m lang, hat 12 10,5-cm-Geschütze, 2 Maschinenkanonenrohre, 2 Torpedorohre, 4900 T Wasserdrängung und 373 Mann Besatzung.)

WTB Wien, 23. Oktober. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Während gestern in der Schlacht südlich von Premysl hauptsächlich unsere Truppen gegen die feindlichen Stützpunkte mit schwerer Artillerie operierten, entwickelte sich heute ein heißer Kampf an dem unteren San, wo wir den Gegner an mehreren Punkten auf das westliche Ufer überlegen ließen, um ihn anzugreifen und zu schlagen. Die russischen Kräfte sind bei Jarzege dicht an den Fluß gepreßt. Über 1000 Gefangene wurden gemacht.

Teile unseres Heeres erschienen überraschend vor Zwangorod, schlugen 2 feindliche Divisionen und nahmen 3600 Russen gefangen, erbeuteten 1 Fahne und viele Maschinengewehre.

Bei einer erfolgreichen Aktion an der Save stieß unser Rotenmonitor „Temes“ auf eine feindliche Mine und sank, von der Besatzung werden 33 Personen vermißt. Die übrigen sind gerettet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: H ö f e r, Generalmajor.

WTB Großes Hauptquartier, 24. Oktober, Vorm. (Amtlich.) Die Kämpfe an Iper, Ypres und Kanalabschnitt sind außerordentlich hartnäckig. Im Norden gelang es uns mit vorgebrungenen Kräften den Kanal zu überschreiten. Westlich Ypres und südwestlich drangen unsere Truppen in heftigen Kämpfen langsam weiter vor.

Ostwärts wurde gestern in völlig zweckloser Weise von feindlichen Schiffen beschossen.

In den Argonnen kommen unsere Truppen ebenfalls vorwärts. Es wurden mehrere Maschinengewehre erbeutet und eine Anzahl Gefangene gemacht. Zwei französische Flugzeuge wurden heruntergeschossen. Nordlich Toul bei Flirez lehnten die Franzosen eine Forderung von uns zur Bestattung ihrer großen Anzahl vor der Front legenden Toten und zur Vergütung ihrer Verwundeten angebotene Waffenruhe ab.

Westlich Augustow wurden erneut russische Angriffe abgewiesen.

WTB Großes Hauptquartier, 25. Oktober, vormittags. (Amtlich.) Mitteilung der obersten Heeresleitung. Der Iperkanal ist zwischen Neuport und Dymuiden nach heftigen Kämpfen am 24. Oktober von uns mit weiteren starken Kräften überschritten worden.

Westlich und nordöstlich von Ypres hat sich der Feind zurückgezogen. Trotzdem gelang es unseren Truppen an mehreren Stellen vorzudringen. Etwa 500 Engländer, darunter 1 Oberst und 25 Offiziere wurden gefangen genommen.

Im Osten haben unsere Truppen die Offensivoperationen ergriffen. In der Gegend von Zwangorod kämpfen unsere Truppen Schulter an Schulter mit den östereich-ungarischen Truppen. Sie machten 1800 Gefangene.

WTB Berlin, 25. Oktober. (Nichtamtlich.) Wie aus dem Großes Hauptquartier mitgeteilt wird, ist Generalstabsoberarzt v. Nolcke an Leber- und Gallenleiden schwer erkrankt. Die Krankheit giebt keinen Anlaß zu Besorgungen. General v. Nolcke befindet sich in guter ärztlicher Pflege im Großes Hauptquartier. In seinem Zustande ist bereits eine wesentliche Besserung eingetreten. Seine Funktionen sind dem Kriegsgesundheitsminister General v. Falkenhayn übertragen worden.

Geschäftliches.

Die Schuhe werden teurer. Bedeutende Anforderungen an die Intendanturen unserer Armeen gestellt, ist es nicht leicht, Millionen Menschen mit den nötigen Lebensmitteln und Kleidungsstücken zu versehen. Eine Folge dieser Anforderungen an Rohmaterial und fertigen Leder verpfichtet die Verwaltung, die Preise für Leder anzulegen, die fast die doppelten Preise gegen früher erreichen. Daß dadurch

die Schuhe im Preise gestiegen, und weiter noch fortwährend steigen ist eine unausbleibliche Folge, sodaß sehr viele große Fabriken, welche die Schuhe für den Privatbedarf herstellten, gezwungen waren, ihren Betrieb zu schließen, da sie das passende Leder nicht erhalten können. Es ergeht deshalb an das Publikum die Mahnung, sich bei Zeiten mit gutem Schuhwerk zu decken, da solches voraussichtlich noch teurer wird.

Folgendes ging uns vom Hauptvorstand des Vaterländischen Frauenvereins aus Berlin zu:

An die Mitglieder des Vaterländischen Frauen-Vereins.

Schafft Weihnachtsgaben für unsere Truppen!

Wenige Wochen nur trennen uns von dem Weihnachtsfeste, und wir müssen damit rechnen, daß unsere tapferen Kämpfer zu Wasser und zu Lande an diesem hehren Feste des Friedens noch nicht heimgekehrt sind.

Wollen unsere Krieger aber auch fern von der Heimat und ihrem häuslichen Herde, so soll doch keiner von ihnen ein Zeichen der Liebe entbehren.

700 000 Mitglieder zählt der Vaterländische Frauenverein. Jedes von ihnen möge in den nächsten fünf Wochen in jeder Woche eine Gabe für einen der Streiter fertigstellen, dann haben wir im Anfang des Weihnachtsmonats rund 3 1/2 Millionen Gaben der Liebe bereit.

Befcheiden nur braucht jede Gabe zu sein, wenn sie nur nützlich für unsere Helden ist. Mit fleißiger Hand möge jedes Mitglied von jetzt ab allwöchentlich ein Stück fertigstellen oder ein Stück aus seinem Besitz hergeben. Vorschläge zu Gaben, die vornehmlich in Betracht kommen, sind:

- | | |
|--------------------|-----------------------|
| Bleistifte | Seife |
| Haarbürsten | Strümpfe (Wollene) |
| Halschals | Tabak |
| Handschuhe (Warme) | Tabakbeutel |
| Hemden (Warme) | Tabakpfeifen |
| Hofenträger | Taschenbürsten |
| Kämme | Taschenmesser |
| Kleiderbürsten | Taschentücher |
| Kniewärmer | Täschchen mit Nähzeug |
| Leibbinden | Unterhosen (Warme) |
| Notizbücher | Unterjacken (Warme) |
| Ohrenschützer | Zigarren |
| Postkarten | Zigarrentaschen |
| Pulswärmer | Zigaretten |
| Schokolade | Zigarettentaschen |

Die fünf Gaben jeder Spenderin sind von ihr in einem Paket verpackt mit der Aufschrift: „5 Weihnachtsgaben“ an den Vorstand des Zweigvereins, dem das Vereinsmitglied angehört, bis zum 1. Dezember abzuliefern. Der Vereinsvorstand wird die Sendungen an die Stellen abführen, welche die Militärbehörde zum Empfang der Gaben bestimmt.

Jede Weihnachtsgabe unserer Mitglieder soll mit dem Zeichen des Vereins und dem Namen der Spenderin bezeichnet werden.

So wird jede Gabe des Vaterländischen Frauen-Vereins gleichzeitig ein Band zwischen dem Empfänger und der Spenderin knüpfen, und die Gedanken unserer Streiter in Kampf und Not noch enger mit den Frauen des Vaterlandes verbinden, für die sie wahrlich nicht in letzter Reihe ihr Leben einsehen!

Jedes Vereinsmitglied wird Mittel und Wege finden, sein Scherlein für unsere Weihnachtsgaben beizusteuern, an alle ergeht darum unser Ruf:

Schafft Weihnachtsgaben für unsere Truppen!

Von Nah und Fern.

Nassau, 24. Oktober. Am Montag fand im Sitzungssaale des Rathauses eine gemeinsame Besprechung des Vorstandes vom Vaterländischen Frauenverein, des Nassauer Frauenvereins und der Damen von den Sektionen des Zweigvereins vom Roten Kreuz statt. Es galt, den Wünschen der Heeresverwaltung entgegenzukommen und allgemein für unsere tapferen Truppen schleunigst Wollschachen zu beschaffen. Der Kreisverein vom Roten Kreuz stellte Mittel zur Verfügung zur Beschaffung von Strickwolle und Stoffen. Die herzustellenden warmen Unterkleider sollen ausschließlich dem Kreisverein überhandt werden. Die Vorstandsdamen waren fast vollständig erschienen und nahmen mit großer Begeisterung die neu erwachsende Arbeit auf, sowohl für sich, als auch im Namen aller Vereinsmitglieder, sodaß die bereits angekaufte Wolle schon gleich untergeteilt wurde. Der Vorschlag, auch in Nassau Strickabende einzurichten, wie dies in den Landgemeinden schon geschehen, fand allgemeine Zustimmung. Es wurde beschlossen, veranschaulichte Montagsabends, von 8—10 Uhr im Arbeitszimmer der Mädchenfortbildungsschule, droben in unserer schönen Volksschule, vom 2. November ab zusammen zu kommen. Wir hoffen, daß die Beteiligung von Jung und Alt eine allgemeine sein wird. Sollte dann der Raum zu klein sein, um alle Erschienenen aufzunehmen, so ist eine Teilung der Teilnehmerinnen auf Montag und Donnerstag geplant. Der Jungfrauenverein wird sich an einigen Abenden beteiligen durch Vorlesen guter Bücher, auch freie Vorträge und Musik werden diese arbeitsreiche Abende genutzreich gestalten können. Gedät und gestickt soll aber auch werden. Viel, sehr viel haben unsere Frauen und Mädchen in den 10 Kriegswochen darin schon geleistet, aber immer neue Aufgaben erwachsen. Müssen wir Frauen doch durch vermehrten Fleiß und äußerste Sparsamkeit versuchen, das Unsere beizutragen, die schwere Kriegszeit wirtschaftlich durchzuhalten, ganz besonders wir, die wir den Feind nicht im eigenen Heim haben. In diesem Sinne hoffen wir, daß ein gemeinsamer Näh- und Flicktag uns viel Nutzen bringen kann. Sein Anfang ist für Mittwoch, den 4. November, nachmittags 2 Uhr in Aussicht genommen, ebenfalls in dem oben erwähnten Handarbeitszimmer der Volksschule. Dort stehen uns 4 Nähmaschinen zur Verfügung, auf welchen geübte Hände für die Allgemeinheit nähen, während sachkundige Damen zuschneiden und richten, und wo erwünscht, auch Rat erteilen, wie man getragene Kleidungsstücke noch für Kinder herrichten kann. Wir bitten deshalb dringend alle Mütter, welche in besseren Tagen sich genähete Wäsche leisten konnten, jetzt dem Ernst der Zeit entsprechend, so viel als möglich selbst zu schaffen, zu schaffen fürs eigene Heim, damit der aus dem Krieg heimkehrende Gatte, den Hausstand geordnet und schuldenfrei antrifft, die Kinder gesund und gepflegt wiederfiehet. So wie der gemeinsame Feind Deutschlands ein Band schlingt um alle Deutschen, so soll die gemeinsame Arbeit uns Frauen auch verbinden, uns näher zusammenbringen, damit Eins dem Andern helfend zur Seite steht. Wir haben für unsere Truppen im Felde und unsere

der Genesung entgegenschreitenden Verwundeten so viel zu nähen. Dabei naht Weihnachten heran, wo unsere Kleinen gewohnt sind, fertige Wäsche- und Kleidungsstücke zu erhalten, deren Herstellung in diesem Winter wohl den Müttern zufallen wird. So wollen wir denn hoffen, daß auch durch die treue Arbeit unserer Nassauer Frauen und Jungfrauen unseren braven Soldaten recht viel warme Bekleidungsstücke zugehen können.

Köln, 23. Oktober. (Gegen die Kartoffelwucherer. Die Strafkammer verurteilte heute eine Gemüsehändlerin aus Brühl gegen die Paragraphen 1, 2 und 4 des Reichsgesetzes und die Bekanntmachung des Landrats vom 15. und 22. August 1914 betr. Höchstpreise beim Verkauf von Lebensmitteln zu 15 Mark Geldstrafe. Die Angeklagte hatte Kartoffeln, statt zu festgesetzten Preise von 4 1/2 Pfennig pro Pfund, zu 5 und 6 Pfennig verkauft. Ihr Einwand, daß sie selbst hohe Preise beim Einkauf habe bezahlen müssen, erschien nichtig. Im Nichtzahlungsfalle tritt an Stelle von je 5 Mark ein Tag Gefängnis. Mildern sei nur, daß gegen die Angeklagte nur zwei Fälle des Vergehens vorlägen.)

Briefkasten der Schriftleitung!

Ein Bewohner von Nassau. Ihrem Wunsche entsprechen wir gern durch die Mitteilung im Briefkasten, daß die amtlichen Kriegsnachrichten in vielen Fällen nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr, manchmal auch erst gegen 5 Uhr, an Sonntagen gegen 6 Uhr eingeht und die Sonderblätter eine halbe Stunde später hergestell sind und abgeholt werden können. Seltener treffen nachts oder morgens an unbestimmten Zeiten Nachrichten ein. Für Ihren Vorschlag, jedes Sonderblatt nur gegen 5 Pfg. abzugeben, wie es in allen anderen Städten geschehe — in der Geschäftsstelle der Druckerei abgeholt oder auf der Straße gekauft — danken wir bestens. Er ist gut gemeint, läßt sich aber durch mancherlei Verhältnisse schwer durchführen. Da fast jeden Tag ein Sonderblatt erscheint — an manchen Tagen zwei — wäre dies eine monatliche Ausgabe von vielleicht 150 Mk. Demgegenüber ist der von uns festgesetzte Bezugspreis von 60 Pfg. ins Haus gebracht, und nur 20 Pfg. abgeholt, ein solch verhältnismäßig geringer, daß er — wie wir schon mitteilten — die hohen Kosten für den Bezug der amtlichen Kriegsnachrichten allerdings bei weitem nicht deckt. Der größte Teil derselben ruht auf unseren Schultern. Hinzu kommt noch das Material und die Herstellungskosten für die Sonderblätter. Wir bringen damit tatsächlich ein Opfer. Gemildert kann dasselbe werden, wenn noch zahlreiche Bestellungen auf die Sonderblätter eingeht. Hoffentlich geschieht dies. Wir wissen, daß es in Nassau sehr viele Bewohner gibt, die unser Bestreben anerkennen, daß es recht viele Familien gibt, denen es durch die schwere Zeit Herzensbedürfnis ist, so früh wie möglich verbürgte Nachrichten zu erhalten und draußen, wo ihre Angehörigen kämpfen und wo vielleicht ein Sein oder Nichtsein von Deutschland entschieden wird. Und die aus diesen Beweggründen gern dazu beitragen, daß unser Nachrichtendienst aufrecht erhalten werden kann.

Evangel. Kirche Nassau.

Mittwoch, den 28. Oktober. Abends 8 1/2 Uhr: Kriegsbetstunde. Herr Pfarrer Moser.

Gottesdienst Dienstag: Mittwoch, 28. Oktober 4 Uhr nachmittags Bibel- und Betstunde in Miffelberg.

Bekanntmachung.

Ein Geldbeutel mit Inhalt gefunden. Nassau, den 23. Oktober 1914.

Bekanntmachung.

Das Einsammeln von Eichen zu Futterzwecken wird im hiesigen Stadtwalde gestattet. Sammler wollen sich auf dem hiesigen Rathause zwecks Ausstellung von Erlaubnisscheinen melden. Nassau, 24. Oktbr. 1914.

Der Magistrat Hasenclever.

Bekanntmachung.

Die Lieferung eines Formularschranke aus Tannenholz für das Bürgermeisteramt ist zu vergeben. Gefällige Angebote werden bis 1. November erbeten. Nähere Auskunft über die Einrichtung und Größe des Schranke wird auf dem Bürgermeisteramt erteilt. Nassau, den 24. Oktober 1914.

Der Magistrat: Hasenclever.

Bekanntmachung.

Die Hauslisten, welche bei der Abholung nicht ausgefüllt waren, sind unverzüglich auf dem Rathause abzuliefern. Nassau, 26. Oktober 1914.

Der Bürgermeister: Hasenclever.

Arbeitsnachweis.

Ein junger Gartenarbeiter für einige Wochen gesucht. Samstag Abend auf dem Wege vom Bahnhof zum Kurhause Siegelring mit dem Namenszug A. H. verloren. Gegen gute Belohnung im Kurhause abzugeben.

Ein Lehrling mit guter Schulbildung zum sofortigen Eintritt gesucht. Denselben ist Gelegenheit geboten, sich im Lager, Kontor und Ladengeschäft auszubilden. Albert Rosenthal, Nassau.

1450 Pfund Strickwolle eingetroffen. Direkter Bezug. Günstigste Gelegenheit, seinen Bedarf bei mir zu decken. Albert Rosenthal, Nassau.

Da es an Hülsenfrüchten mangelt,

empfehle in stets frischer Ware: Haferslocken, lose und in Paketen. Hafergrüße, lose und in Paketen. Gerstenslocken in Paketen. Grünkern, ganz und gemahlen. Eierzeigwaren wie: Suppentieg, Eiergrauen, Eierjuppensäden usw. J. W. Kuhn, Nassau (Lahn).

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in der Gemarkung Weinähr belegenen im Grundbuche von Weinähr Band 8, Blatt 276 auf den Namen des **Winzers Mathias Scherer** und dessen Ehefrau **Barbara**, geborene **Probst** in Weinähr in der in die Fahrnisgemeinschaft des Bürgerlichen Gesezbuches übergeleiteten gesetzlichen Gütergemeinschaft des Rheinischen Bürgerlichen Gesezbuches lebend gehörigen vierzig Grundstücke einschließlich des Wohnhauses mit Hofraum pp.

am 7. Dezember 1914,
vormittags 9 1/2 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht auf dem Bürgermeisteramt in Weinähr öffentlich versteigert werden.

Nassau, den 19. Oktober 1914.

Königliches Amtsgericht.

| Montabaur, 20. Oktbr. (Durchschnittspreis). | |
|---|-------------------------------|
| Weizen . 100 kg: | 25,50 Mk., 160 Pfd. 20,40 Mk. |
| Korn " " | 24,26 " 150 " 18,20 " |
| Gerste " " | 24,00 " 130 " 15,60 " |
| Hafer (alter) " " | — " 100 " 00,00 " |
| Hafer (neuer) " " | 22,40 " 100 " 11,20 " |
| Sen " " | 5,00 " 100 " — " " |
| Kornstroh " " | 3,60 " 100 " — " " |
| Kartoffeln (neue) per Zentner | 3,30—3,80 Mk. |
| Butter per Pfund | 1,15 Mk. Eier 1 Stck 10 Pfa. |
| Limburg, 21. Oktober. (Per Raster.) | |
| Roter Weizen, (nass.) | 21,25 Mk. |
| Weiß. Weizen, (angebl. Fremdl.) | 20,75 " |
| Korn | 17,00 " |
| Futtergerste | 00,00 " |
| Erntergerste | 00,00 " |
| Hafer (alter) 00,00, (neuer) | 11,10 " |
| Kartoffeln Gr. 3 Mk. Butter pro Pfd. | 1,15 Mk. Eier 1 Stck 10 Pfa. |
| Diez, 23. Oktober. (Fruchtmarkt.) Per Hektoliter. | |

Alle Geschäftsleute und die Lieferanten der Küchenverwaltung des Kurhauses Bad Nassau erfinde ich, die laufenden Monatsrechnungen sowohl, als auch sonstige allenfalls noch ausstehende Forderungen bis längstens 28. Oktober bei mir einzureichen. Lieferungen vom 28. bis 31. Oktober werde ich in bar bezahlen.

Sf.



Große Auswahl

in
Winter-Normalhemden
mit Einfaß in allen Preislagen
eingetroffen.

Albert Rosenthal,
Nassau.

Durch frühzeitigen Einkauf meiner

Winterwaren

bin ich in der Lage,
sämtliche Wollwaren

zu
stammend billigen Preisen
abzugeben.

| | |
|--------------------------------------|-----------------------------------|
| Herrenhemden in Normal und Biber. | Damenbiberhemden weiß und farbig. |
| Herrenhosen in Normal und gestrickt. | Damenbeinkleider weiß und farbig. |
| Hautjacken in Normal | Damenwesten in Wolle. |
| Wollene Herrenstrümpfe und Socken. | Kinder-Hemden und Hosen. |

Ferner für den

Kriegsbedarf: wollene fertige Leibbinden.
Strickwolle in grau und anderen Farben.

M. Goldschmidt, Nassau.

Süßer Apfelmose u. Rauschern.

Chr. Piskator, Nassau.

Von heute ab zahle für:

| | | |
|--------------|----------|----------|
| Lumpen | per Pfd. | 6 Pfg. |
| Stricklumpen | " " | 30 " |
| Knochen | " " | 3 " |
| Altes Eisen | " " | 2 " |
| Schafwolle | " " | 1,20 Mk. |

Teller wie Tassen werden per Stück zu 10 Pfennig darauf vertauscht.

Albert Rosenthal, Nassau.

Militär-Schaft- u. Zug-Stiefel.

Für die Herbstnähe empfehle ferner:
in reichhaltiger Auswahl

Werktagsschuhe für Herren, Damen und Kinder in den besten Qualitäten.

Moderne Sonntagschuhe für Damen und Kinder in den neuesten Formen.

Pantoffel in allen Preislagen.

Lazarett pantoffel.

S. Löwenberg, Nassau. Späthestr. 5

Deutscher Cognac
Scherer
Langen
b. Frankfurt a. M.

Alleinverkauf für Nassau und Umgebung:
Chr. Piskator, Weinhandel.



Steh-, Hänge- und
Küchen-

Lampen

in großer Auswahl.

J. W. Ruhn,
Nassau.

Wir liefern Drucksachen von

A bis Z

Adresskarten
Anhänge-Etiketten
Aviskarten
Bestellscheine
Besuchsanzeigen
Blocks
Briefbogen
Broschüren
Danksagungen
Diplome
Dissertationen
Einladungen
Eintrittskarten
Festbücher
Festkarten
Festlieder
Formulare
Frachtbriefe
Geburtsanzeigen
Geldkuverts
Geschäftskarten
Glückwunschkarten
Hochzeitszeitungen
Kuverts
Kataloge
Krankenscheine
Liederbücher
Lieferscheine
Mitgliedskarten
Mitteilungen

Notas
Paketadressen
Paketbklebezettel
Plakate
Postkarten
Preislisten
Programme
Prospekte
Quittungen
Rechnungen
Reise-Avise
Speisekarten
Statuten
Tabellen
Tanzkarten
Tischkarten
Totenzettel
Trauerbriefe
Verlobungs-
Anzeigen
Vermählungs-
Anzeigen
Visitenkarten
Wechsel
Wein-Etiketten
Weinkarten
Werke
Wurfzettel
Zirkulare
Zeitungsbeilagen

in gediegener Ausführung prompt
und preiswert. Reichhaltiges Schrif-
tenmaterial. Kopier- und Buntdruck.

Buchdruckerei Heinrich Müller.

Für den Winterbedarf

empfehle zu billigen Preisen:

Hemdenbiber, Rockbiber, Blumenstoffe, Kleiderstoffe,
weiße Biber, blaues Halbleinen, Schürzenstoffe,
Gretton für Hemden, Futterzeuge, weiße und farbige
Damaste, Bettzeuge, Tischzeuge, Handtücher, Tisch-
tücher, Servietten, Kommodendecken und Tischdecken.

Alb. Rosenthal, Nassau.

Weißer Dünger- und Streufalk.

Bestes Mittel gegen die Schneckenplage. Bestellungen hierauf
baldigst erbeten. — Preis der Str. 30 Pfg., bei Abnahme
von 10 Str. und darüber 35 Pfg. ohne Wiegegeld.

Chr. Balzer, Nassau.
Baumaterialienhandlung.

Thuringia

feinste Schuhmarke

Hauptpreislagen:

12.50 14.50 16.50

Alleinverkauf:

S. Löwenberg, Nassau a. L.

Arbeiterschuh
in den besten Qualitäten.



Merzte
bezeichnen als vortreff-
liches Hustenmittel

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“

Millionen gebraucht
sie gegen

Husten

Geisheit, Verschlei-
mung, Katarrh, Schme-
zenden Hals, Ruch-
husten, sowie als Vor-
beugung gegen Erkäl-
tungen, daher willkom-
men jedem Krieger!
6100 nat. begl. Zeug-
nisse v. Ärzten
und Privaten verfi-
den sicherer Erfolgs-
Appetitregende, feine,
schmeckende Bonbons.
Pat. 25 Pfg. Dose 50 Pfg.
Kriegspackung 15 Pfg. kein
Porlo. Zu haben in allen
Apotheken sowie bei:
H. Trombetta, Drogerie,
L. Sterkel, Sohn, Radbiter
Aug. Hermann.